

# Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad  
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich M. 1.35, monatlich 45 Pfg.  
Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts-  
und Nachbarortsvorort vierteljährlich M. 1.25, außerhalb des  
Orts vierteljährlich M. 1.35, diese Bestelgebühren 30 Pfg.  
Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärtig 10 Pfg., die Kellspaltige  
Samenzeitung oder deren Raum, 25 Pfg., die Restzeitung.  
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen nach  
Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



## Die Verschickung des Herrn Caillaux.

Die heutigen Machthaber Frankreichs, die Machthaber der letzten Stunde, haben geglaubt, sich ihre Leber zu verlängern, wenn sie einen der gefährlichsten politischen Gegner wegschickten, weit über das Meer in fremde Lande verbannen. Sie haben dem Herrn Caillaux dieses Schicksal bereitet, weil dieser ehemalige Ministerpräsident dieser radikale Parteiführer eine beständige Bedrohung für sie bedeutet, weil er auch als eine Bedrohung des Krieges erscheint, weil er möglicherweise eine Friedensstimmung in das Volk tragen könnte, welche denjenigen Politiken nicht paßt, die heute vom Krieg leben und die morgen an ihm sterben werden. Aber für den Augenblick scheint ihnen die Verschickung von Caillaux eine wirksame Abwehr der Gefahr für den Krieg, eine Abwehr der Friedensgefahr zu sein. Man sucht die Ursachen, der geradezu gewalttätigen Verbannung des Herrn Caillaux, aber es gibt nur eine einzige: die Furcht des Herrn Poincaré und seiner verderblichen Mitarbeiter Delcassé und Millerand, daß die gesunde Vernunft, deren Sprache Caillaux heiß gesprochen hat, vom französischen Volk gehört werden könnte.

Caillaux war bei Beginn des Krieges als Unteroffizier in die Armee eingetreten, um seinem Vaterland zu dienen. Man kann nicht leugnen, daß ihn dabei die Vaterlandsliebe geleitet hat, daß er für sein Vaterland in untergeordneter Stellung kämpfen wollte. Aber die Machthaber von Bordeaux konnten es nicht ertragen, daß der ehemalige Ministerpräsident, der mächtige Parteiführer, als einfacher Soldat im Felde kämpfte, er konnte dadurch im Lande noch populärer werden, als er es ist. Man ernannte ihn also zum Unterleutnant und wies ihm den Kriegsministerium zu. Der ehemalige Ministerpräsident arbeitete nunmehr in der untergeordneten Stellung eines kleinen Offiziers in der Kriegsverwaltung. Damit war die Gefahr beseitigt, daß Caillaux seine Popularität im Volke vermehre, aber eine andere Gefahr erhob sich: Selbst ein Unterleutnant, der gute Augen und einen guten Verstand hat, kann im Kriegsministerium vieles sehen, was den obersten Chefs unangenehm zu werden vermöchte.

Herr Caillaux wurde also die Treppe hinaufgeworfen. Die Treppe? Mehrere Stockwerke hoch. Denn man ernannte ihn zum Generaladjutanten der Armee und gab ihm Generalsrang. Jetzt war er eigentlich kein Soldat, dessen Tapferkeit man zu fürchten hatte, sondern ein Militärbürokrat, welchen man verhöhnen konnte. Aber auch

diese Degradierung, trotz der äußerlichen Rangserhöhung, scheint das Angstgefühl des Herrn Poincaré nicht beseitigt zu haben, und Caillaux mußte fort, übers Meer. Um die radikalen Kreise zu beruhigen, erlangte man eine finanzpolitische Mission, durch welche sich Caillaux in Brasilien, Argentinien und auch in Peru nützlich machen konnte. Wirklichkeit aber feststimmlich gemacht werden sollte. Die Einschiffung des Herrn Caillaux wurde in geheimnistvollster Weise vollzogen, polizeiliche Organe mieteten die Kabine, ohne den Namen des Reisenden anzugeben, und bei Nacht und Nebel dampfte das Schiff hinaus in die fernere Meere mit Caillaux an Bord. Es entrug die Hoffnungen Frankreichs und die Furcht seiner Regierer.

## Kriegs-Allerlei.

### „Monsieur Kluck“.

Unter diesem Titel erzählt der „Figaro“ seinen Lesern folgendes Geschichtchen: „Im letzten Frühjahr traf eines schönen Tages ein Herr von respektablem Aussehen und in gewissem Alter in Gisors ein. Seine höflichen Manieren und seine Generosität genannen ihm bald das Wohlwollen des Hotelbesizers und der Einwohner, mit denen er in Verbindung kam. Im Fremdenbuch trug er sich als Monsieur Kluck ein. Er schien von dem Bauwerk besetzt zu sein, das Land kennen zu lernen, und ließ sich zu wiederholten Malen zu den bekannten großen unterirdischen Strömungen führen, die durch eine kriegerische Begebenheit aus dem Jahre 1814 historische Bedeutung erhalten haben. Seit langem liegen sie unausgebeutet da, der Stein ist dr. lig und für Bauten unbrauchbar. Man zeigte die Brüche aus Zirkonen als historische Sehenswürdigkeit. Als einige Zeit nach dem Monsieur Kluck Absicht eine deutsche Gesellschaft der Anbau der Steinbrüche vorzuschlagen, um eine große Champagnonzucht zu errichten, ward der Handel bald abgeschlossen. Als man sich den südlichen Beamten, die Gelegenheit hatten, den freudlichen Touristen vom letzten Frühjahr kennen zu lernen, die Photographie des Generals v. Kluck zeigte, da erkannten sie sofort die Zuge des Monsieur Kluck.“

### Wenn die Taube über Warschau erscheint ...

Es ist ein leuchtend klarer warmer Herbsttag, und die Menge drängt sich aufgeregt in Warschau Straßen. Um 3 Uhr Nachmittags mache ich ebenfalls mit. Wohllich kommt in den Bienenstock eine milde Erregung. Die Leute beschaffen die Augen mit den Händen und gucken in den sonnigen Himmel, und ich gucke mit ihnen. Ein großer Vogel fliegt vorwärts über die Stadt; er sieht aus wie ein deutscher Adler, der sich brüht in dem Sonnengold. Mit rasender Schnelligkeit nähert er sich, und nun ist er über unseren Köpfen. Das Volk erschrickt zu fliehen, jetzt nach dieser Seite des Weges und dann nach der anderen. Man läuft sich und drängt sich hin und her. Schreie lösen sich aus dem Menschenhaufen, und man wird fast erschreckt. Zwei Augenblicke später zuckt ein Blitz aus rauchigem Feuer, und ein dämpfer Aufschlag erfolgt. Städte eines Daches fliegen auf die Straße, drei Häuser entfernt von dem Ort, wo ich stehe; eine Bombe ist auf die Spitze meines Lieblingskaffees gefallen und hat den Platz verwüßt, an dem ich zehn

Tage meinen Kaffee schlürfte und meine Artikel schrieb. Nachdem er die Bombe abgeworfen, schießt das rastlose Flugzeug direkt empor in den Himmel und verschwindet.

Eine ungeheure Menge hat sich um das Kaffee verjammelt und schreit und spricht in dumpfem Schreien. Aber plötzlich kommt der preussische Adler von dem Horizont her, in dem er verschwunden war, wieder zurück und nähert sich mit atemberaubender Schnelligkeit. Eine große Panik entsetzt nun in den Straßen, ein Augenblick des höchsten Schreckens, in dem jedem das Herz still zu stehen scheint. Alles flüchtet. Selbst die Soldaten stürzen fort, um irgendwelche eingebildeten Schutzmaßnahmen aufzuheben. Die Straßenbahnwagen stehen wie versteinert vor Straßensäumen, die Droschken fahren nicht mehr weiter, und die Russen springen von ihren Sitzen. Jeder hat das Gefühl, als wenn er im nächsten Augenblick in kleine Stücke zerhackt werden sollte. Die Verwirrung ist unbeschreiblich. Keiner ist sicher, denn die Bomben fallen auf Gerechte und Ungerechte mit gleicher Unparteilichkeit. Die, vor der wir uns fürchteten, fiel zwei Straßen von uns entfernt herunter und tötete sechs Menschen, die nicht einmal ahnten, daß ein Feind über ihren Häuptern schwebte. So lauert die Gefahr beständig in den Lüften über Warschau. Die einen sehen sie, die anderen wissen nichts von ihr. Die russischen Behörden aber haben einen schweren Stand, die nervöse Bevölkerung in diesen Tagen der höchsten Aufregung zu beaufsichtigen.

### Die englischen Titel des Herzogs von Cumberland.

Im englischen Parlament hat ein Abgeordneter an die Regierung, offenbar auf deren Veranlassung, die Frage gerichtet, ob Schritte getan worden seien, den Herzog von Cumberland seiner englischen und irischen Titel und Würden zu entkleiden. Die königliche Befehlsung, von der die heutigen Machthaber in England befehlt sind, offenbar ist, so schreibt die „N. O. C.“, auch in diesem Fall wieder. Der Schloß, der gegen den Herzog von Cumberland geplant ist, soll natürlich seinen Sohn, den Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg, treffen, der die Tochter des deutschen Kaisers zur Gemahlin hat und als preussischer Oberst im Felde steht. Und in ihrem Kreise geht denken die Engländer, wenn sie jemand einen Nachteil zufügen wollen, zunächst immer daran, wie sie ihn um Geld schädigen können. Der Herzog von Cumberland besitzt, als Prinz von Großbritannien und Irland, von England eine Luogage; sie ist, unteres Mittels, geringer als die, welche seinem Vater und Großvater den Königen Georg V. und Ernst August von Hannover, zuzustand. Jetzt soll sie ihm offenbar entzogen werden, trotzdem der Herzog von Cumberland melior vom Kriegsschauplatz friedlich in seinem Schloß zu Osmunden wohnt. Die Titel, unter denen er in den Ämtern des Hauses der Lords geführt wird, ohne jemals an dessen Sitzungen teilgenommen zu haben, lauten: Herzog von Cumberland und Teviotdale, Graf von Armagh. Ein Hammer aus dem Jahre 1709 und wurden damals dem Großvater des Herzogs, dem nachmaligen König Ernst August von Hannover, verliehen. Cumberland ist bekanntlich die nordwestliche, an Schottland anrenzende Grafschaft Englands, Teviotdale eine Ortschaft in Schottland, am Ufer der Teviot, eines Nebenflusses des Tweed, und Armagh eine Grafschaft in der irischen Provinz Ulster. Der Herzog von Cumberland hat außerdem in der englischen Armee den Rang eines Generals a la suite. Wenn das englische Parlament ihm alle diese Würden nimmt und auf diesem Wege auch die Zugehörigkeit seines Sohnes, des ritterlichen jungen Herzogs Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg, zu der englischen Königsfamilie ist, so wird zweifellos damit dem Herzog selbst und seinem treuen Braunschweiger Volk die größte Freude bereitet.

## Das Vermächtnis.

Erzählung aus der Zeit der Freiheitskriege  
von W. Blumenhagen.

(Nachdruck verboten.)

„Aber das muß wahr sein: ein recht ehrlicher Mensch scheint er, nicht toll und unverschämmt wie die dänischen Soldaten und die holländischen Schiffsburschen; und besser als der Peter Busch spricht er mich, und weiß zu erzählen, daß man es mit den Augen sieht und greifen könnte.“

Beatus mußte von dem Marsche im heißen Sonnenbrande angegriffen gewesen sein, denn er, der sonst früh auf zu sein gewohnt war, der im Kriegsfelde so manche Nacht auf der Weiwacht durchwacht hatte, schlief bis in den lichten Tag hinein, und erschraf, als ihm die goldene Sonne so hoch in die erwachenden Augen strahlte, als wolle sie den Langschläfer schamrot machen. Als er hinab stieg in das Wohnzimmer, fand er Beta allein zu Hause, denn der Hausherr war nach dem Frühstück fortgegangen, um in seinem Baumgarten nach den jungen Baumstämmen zu sehen, die Pfirsichlinge zu säubern und die Raupennester von den Schwarzkirschen zu entfernen.

Mit Mühe hielt Beatus das schone Mädchen zurück, da sie auf dem Sprunge stand, zu ihrer Arbeit in den Gemüsegarten zu eilen, und nur das Versprechen, ihr nachher brüderlich beizustehen, konnte sie bewegen, bei dem verspäteten Frühstück seine Gesellschaftin zu bleiben. Aber er hielt nun auch Wort, half ihr überall, bei dem blauen Stallvieh, auf dem Hühnerhause, bei dem Verbände des schwarzen Pubeß, der ihm zuerst ankam, wie bald aber, den Freund ausfindend, seine Hand leitete, wie das Tier überhaupt schneller als der Mensch erkennt,

wer ihm gewogen ist. Zuletzt ging sie in den Gemüsegarten, wo er mit ihr die Pflanzen schneidete und säuberte und in Körbe verteilte, worin die Magd sie nach der Stadt zu Markte bringen sollte. Wie die beiden jungen Leute bei diesen Geschäften mit jeder Stunde bekannter und vertrauter wurden, bedarf keiner besonderen Erwähnung; nichts eint im Leben so schnell die Gemüter wie gemeinsame Arbeit und wechselseitige Hilfeleistung. Kein rauchender Wasser des festlichen Balles, keine euge Nachbarschaft am störrig beladenen Gaststisch, schließt Herzensbündnisse so schnell und so fest zugleich wie eine Stunde netter Mühseligkeit und zugleich vergossenen Schweißes.

„Mit ihm geht alles noch einmal so schnell von der Hand“, sagte Beta freundlich, als sie nach dem Sonnenweiser am Dache gesehen und die gewonnene Zeit bemerkt hatte. „Vater Ballan wird sich wundern, wenn er heimkehrt, und vor Mittag mehr, als er befehlt, absetzen findet.“

„Und jetzt doch nur bei dir und ihm“, entgegnete der Husar, „wenn es fortan immer so stink fortgehen soll bis zu seinem und unserm seligen Ende.“

„Wie meint er das?“ fragte das Mädchen, ohne von dem Fruchtdorbe anzusehen.

„Wie ich das meine, sollte das so schwer zu raten sein?“ fragte Beatus. „Nun, ich denke, wenn der Vater Ballan mich zum Sohne möchte, und wenn Junger Beta nichts dagegen hätte, mein liebes Weib zu werden, so würde die tägliche Arbeit immer so rasch getan sein und der Vater könnte dann ruhig im Sorgenhüß sitzen und nach Bequemlichkeit zu Zeit mit dem Pfeifen im Munde nachsehen, ob auch alles so stünde, wie er zu wünschen gewohnt ist und wie seine Erfahrung es als das Beste erkannte.“

Beta sah ihn überrascht an, und ihre Waden wurden

rot wie die reifen, durchsichtigen Mastkirschen über ihr. „Topp er ein ehrlich Mädchen nicht nach Soldatenweise“, versetzte sie halb laut. „Dachte ich doch nicht, daß auch sein könnte, wie die alle sind, denn sein Ernst kann doch unmöglich sein.“

„Mit mein Ernst, so wahr Gottes liebe Sonne uns scheint!“ entgegnete herzhast der Husar: „und wenn keine Beta nicht schreiben will bei meinem Brautlusse, rede ich mit dem Vater, sobald er auf den Hof tritt.“

So umfasste er die niedliche Jungfrau und preßte seinen Mund fest auf ihre Lippenpaar, und sie schrie nicht, und wehrte sich nicht.

Aber ein Störenfried trat zwischen die beiden und machte der freundlichen Szene ein rasches und unangenehmes Ende. Um die hohe Stadelboerde sprang in stämmiger Bauernburche in weiten Bluderhosen und rauhem Wamms voll dieser Silberbüsche, mit jorschäbenden Augen und aufgeschlafenen Nasen.

„Söhne Geschichten sieht man von ihr, Junger Ballan!“ sprach er mit heftigem Tone. „Aber der Vater soll wissen durch mich, wie sie Soldatenwolf beherbergt, wenn er auf das Feld geht.“

„Nun, nun“, versetzte Beatus kaltblütig, indem er um einen Schritt näher trat, „halte er seinen Schnabel in Ruh, denn, so viel ich weiß, ist er wohl nicht Bahn auf seinem Hofe, und hat keineswegs ein Recht, den Projos zu spielen bei solch liebem Diebstahl.“

„Es ist ja der Husar“, fiel Beta versöhnt ein, „der die Nachricht gebracht hat von den seligen Brüdern, und er ihr Freund gewesen ist, und uns des Konrads letzten Spruch zugebracht hat.“

(Fortsetzung folgt.)



# Der Weltkrieg.

## Die Kämpfe in Flandern.

**WTB. Amsterdam, 25. Nov.** „Telegraph“ meldet aus Stuis: Sturmwecker und Schneewerf haben die Operationen an der Küste gestern schließl. unmöglich gemacht. Gestern Abend war kein Kanonendonner mehr hörbar. Die Grenze zwischen Belgien und Seeländisch-Flandern ist nach wie vor streng geschlossen und vom deutschen Landsturm besetzt. Im Kampf um Ipern hat sich nichts geändert. Der Frost hat aufgehört und der Boden ist wieder in Morast verwandelt, umförmig, als es in den letzten Tagen viel geschneit hat. In Rousselaere ist es still. Die Truppenbewegung nach der Front und die Ankunft Verwundeter dauern fort. Die Laufgräben der feindlichen Armeen liegen an einigen Stellen nur 50 Meter von einander entfernt. Man hört sich gegenseitig sprechen. Die Soldaten haben in den Laufgräben viel unter Wasser und Eis zu leiden.

**WTB. Amsterdam, 25. Nov. (Nicht amtlich.)** Die Zeitung „Telegraph“ berichtet aus Stuis über die Beschießung von Zeebrügge durch englische Schiffe: Die Schiffe erschienen am Montag nachmittags, ungefähr um zwei Uhr. Das Wetter war ziemlich neblig. Die Schiffe blieben schätzungsweise sechs Kilometer vom Lande und eröffneten ein heftiges Feuer zuerst auf Zeebrügge, dann auf das gleichfalls an der Küste gelegene Heyst. Vor Heyst richteten sie ihr Feuer vor allem auf die in den Dünen aufgestellten deutschen Batterien, ferner auf die Hotels, wo Deutsche einquartiert sind. Die Beschießung war gewaltig. Die Deutschen erwarten artilleristische Verstärkungen.

## Die Beschießung von Zeebrügge und Heyst.

**WTB. Amsterdam, 25. Nov.** Ueber die Beschießung von Zeebrügge meldet der „Telegraph“: An der Küste wurde der Angriff erwartet. Schon vor einigen Tagen hatten die Bewohner von Okenbe sich in die Keller geflüchtet, als man den Angriff auf Zeebrügge noch nicht voraussetzte. Gestern gegen 2 Uhr nachmittags erschienen eine Anzahl Schiffe, wie viele, ist nicht genau festzustellen gewesen, da es ziemlich neblig war. Sie blieben in etwa 6 Kilometer Abstand von der Küste und eröffneten ein heftiges Feuer zuerst auf Zeebrügge und dann auf Heyst. Die Engländer griffen Zeebrügge an, da dort wie es hieß — die Unterseeboote zum Gefecht klar gemacht worden waren. Vor Heyst richteten sie ihr Feuer auf die dort in den Dünen aufgestellten Küstenbatterien und auf die Hotel, in denen die Deutschen wohnen. Die Kanonade war gewaltig. Die Engländer schossen in Zeebrügge beim Hafen ein großes Gebäude in Brand, ferner das schönere Postamt und die Gebäude für das Postwesen, nur weil es von den Deutschen besetzt war. Andere Granaten trafen das Palasthotel, die Fabrik von Solvay und die Gasfabrik, wo der Bau einer Brücke über den Seelanal gelegt wurde. In Heyst wurden zwei Villen und die Kirche beschädigt. Die Deutschen bezogen sofort ihre Laufgräben in den Dünen und beantworteten das Feuer, aber nach der Meldung des Berichterstatters des „Telegraph“ — der stets gerne etwas Ungünstiges über die Deutschen berichtet — konnten die deutschen Geschütze die Schiffe nicht erreichen. Auf den Dünen, außerhalb der Geschützlinien natürlich, wimmelte es von Zuschauern. (Zettl. Btg.)

**WTB. Turin, 25. Nov.** Nach der Gazzetta del Popolo beschießen die Deutschen seit dem 3. November täglich 6 Stunden lang Bethune. Die Bevölkerung flüchtet.

## Aus dem Oberelsaß.

**Basel, 25. Nov.** Die „Nat.-Btg.“ schreibt: Den wichtigsten Schritt der letzten im übrigen ruhigen Wochen haben die Franzosen in der Gegend von Thann getan. Bekanntlich ist von Thann aufwärts das ganze St. Amanttal schon seit Beginn des Krieges in den Händen der Franzosen, aber dieses Tal ist vom Festungsrayon Bel-

fort durch über 1100 Meter hohe Vogesen gipfel getrennt, jedoch die Proviant- und Munitionszuführen stets einen großen Umweg über den Giffasser Beldchen zu machen hatten. Nun sollen sich die Franzosen der Ortschaft Gewenheim an der Doller südlich von Thann bemächtigt haben, sodass man von Thann gute Straßenverbindungen mit Belfont haben. Die deutschen Truppen in der Gegend von Sennheim, die vielleicht etwa 8000 Mann stark sind, werden auf jeden Fall den Verkehr auf der erworbenen Straße nach Möglichkeit beunruhigen, sodass man also auf neue Zusammenstöße gefasst sein kann. Zudem ist Gewenheim so zu sagen der Schlüssel des Masamünstertales, von welchem aus wiederum drei vorzügliche Straßen in die Besfonter Tiefsen hinausführen.

## Die Wiener Presse zu den neuesten Vorgängen zur See.

**WTB. Wien, 25. Nov. (Nicht amtlich.)** Der Untergang des Unterseeboots „U 18“ wird hier mit schmerzlichen Bedauern empfunden. Die Blätter heben aber zugleich das Auftreten eines deutschen U-Booten an der schottischen Nordküste hervor, das aufs neue den schneidigen Wagemut und Angriffsgest, von dem die deutsche Flotte besetzt sei, glänzend beweist. — Die Blätter drücken große Freude über den Verlust aus, den dagegen die englische Flotte durch das Auslaufen eines U-Booten auf eine Mine erlitten hat. Der Verlust sei nicht nur ein materieller Schaden, der England unangenehm treffe, sondern müsse einen tiefen moralischen Eindruck hervorrufen, durch das Ergebnis, daß außer der Sublime Englands auch die territorialen Gewässer durch Minen verlegt sind, und daß die Riesenschiffe gerade durch ihre kolossalen Dimensionen bestimmt erscheinen, die Opfer fühner U-Boote und gut bewachte Wasserstraßen zu überwinden. (Zettl. Btg.)

## 29000 russische Gefangene.

**Wien, 25. Nov. (Nicht amtlich.)** Unter dem heutigem Datum wird amtlich verlautbart: Das gewaltige Ringen in Russisch-Polen dauert fort. Bisher machten unsere Truppen in dieser Schlacht 29000 Gefangene und erbeuteten 49 Maschinengewehre sowie viel sonstiges Kriegsmaterial.

Stellv. Chef des Generalstabs:  
v. Säger, Generalmajor.

Dieser erfreuliche Tagesbericht deutet darauf hin, daß im Osten die Entscheidung nun unbedingt fallen muß; daß sie für uns und unsere Verbündeten gut ausfallen wird, zeigen uns schon die letzten und besonders der heutige österreichische Tagesbericht, es beweist der letztere aber auch, daß die Ostfront in Rußland, die auch die Oesterreicher nun besetzen, nämlich den Feind zu schlagen nicht wie es ihm beliebt, sondern wo wir es für gut halten, die richtige war. Erfreulich ist auch in erster Linie, daß wir wieder den klar erkennbaren Zusammenhang zwischen den verbündeten Heeresleitungen feststellen können.

## Die Russen vor Przemyśl.

**WTB. Mailand, 25. Nov.** Nach einer Petersburger Meldung des „Corriere della Sera“ wirkt vor Przemyśl japanische schwere Artillerie mit. Da ein neuer Sturm auf die Festung zu viele Opfer kosten würde, zieht der russische Generalstab die Beschießung vor. (Zettl. Btg.)

## Die Kämpfe in den Karpathen.

**WTB. Budapest, 25. Nov.** Die Meldung des Generalstabs, daß wir einige Pässe in den Karpathen vorübergehend dem Feinde aus taktischen Gründen überließen, wird überall in ruhiger Weise beurteilt, weil dieses Vordringen der Russen unsere Kemeileitung weder uner-

wartet noch unvorbereitet getroffen hat. Durch die in Rede stehenden Pässe können nur kleinere feindliche Truppenabteilungen durchkommen, die wir, wie früher schon, dort und dann stellen können, wann und wo wir dies für uns am vorteilhaftesten erachten.

In dem Raume zwischen den galizischen und Marmaroser Karpathen, etwa 40 Kilometer von diesen entfernt, ist es nach einer aus Mikuliczyn vorliegenden Meldung zu einem Zusammenstoß zwischen unseren Truppen und den Russen, die sich zur Besetzung eines das dortige Terrain dominierenden Berges anschickten, gekommen. Die Russen armierten den Kirchturm eines nahegelegenen Dorfes mit Maschinengewehren und leichten Geschützen, wurden jedoch unter starken Verlusten verjagt und verfolgt. In militärischen Kreisen steht man unseren Operationen in den Karpathen mit der größten Zuversicht entgegen. (Zettl. Btg.)

## Die Russen in den Karpathen geschlagen.

**WTB. Köln, 25. Nov. (Nicht amtlich.)** Die „Köln. Btg.“ meldet aus Budapest von gestern: Die österreichischen Truppen waren gestern in den Karpathen in der Offensive. Sie schlugen eine Abteilung der eingedrungenen Russen, die sich zur Besetzung des dortigen Terrains antraten. In anderer Stelle ließen die Russen 500 Tote zurück. Es zeigt sich, daß die Russen in eine Falle gingen. Unsere in den Bergen aufgestellte Artillerie beschuß die eindringenden Russen von zwei Seiten, worauf ein Bajonettangriff folgte. Die Russen hatten viele Tote und Verwundete.

**WTB. Budapest, 25. Nov.** Nach Informationen eines Mitglieds der Regierungspartei wurden die in das Komitat Ung eingedrungenen russischen Truppen zurückgeworfen. Nach einem für sie verlustreichen Gefecht befinden sie sich bereits wieder auf dem Rückzug nach der Landesgrenze. Untergeordnete russische Kräfte stehen im Komitat Jemlein, doch ist gegen diese bereits eine energische Aktion im Zuge.

## Erfolgreiche Kämpfe in Serbien.

**WTB. Wien, 25. Nov. (Nicht amtlich.)** Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich berichtet: Unsere Truppen haben unter schweren Kämpfen die verimpfte Kolubara-Riederung bereits überall überschritten und im Angriff auf die östlichen Höhen Raum gewonnen. Mehrere heftige Gegenangriffe der feindlichen Reserven wurden unter großen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Zahlreiche Gefangene und Ueberläufer. Südöstlich Bafsewo haben unsere Truppen die schneebedeckten Räume des Maljen und Sabodor kämpfend überschritten. Dort wurden gestern neuerdings 10 Offiziere, über 300 Mann Gefangene und 3 Maschinengewehre erbeutet.

## Der türkische Kriegsbericht.

**WTB. Konstantinopel, 25. Nov. (Nicht amtlich.)** Ein amtlicher Bericht des Hauptquartiers befragt: Nach dem Kampfe an der Küste von Bassora am 19. Noobr. der mit großen Verlusten an Toten und Verwundeten auf englischer Seite endigte, erhielt der Feind Verstärkungen und rückte unter dem Schutze des Feuers seiner Kanonenboote langsam den Fluß entlang vor. Unsere Truppen erwarten den Feind in einer neuen Stellung, wo seine Kanonen und seine Schiffe ihm nicht bestehen können. Das Schiff Nilufer ist infolge eines Unglücksfalles bei Kilia untergegangen. Von dem anderen Kriegsschauplatz liegen heute keine Nachrichten vor. Nilufer, von dem in dem Bericht des Hauptquartiers die Rede ist, war ein kleines Fahrzeug von 200 Tonnen, das der Kriegsmarine als Minenleger diente; er soll auf einer Untersee mine, die von den bulgarischen Häfen abgetrieben worden ist, gelaufen sein. (Zettl. Btg.)

**WTB. Konstantinopel, 25. Nov. (Nicht amtlich.)** Ein hiesiges Blatt erzählt von seinem Berichterstatter in Ruß, daß türkische Kavallerie die Russen angriff. Die über Datal, südwestlich von Karakissa, am Fluß vordringen wollten. Die Kurden zwangen die Russen zu

# Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyers.

Nachdruck verboten.

Maria wandte sich von dem peinlichen Austritte ab. Auch in Maximilian kämpften schon großmütigere Regungen mit den strengen Geboten der Notwendigkeit. Da machte der Fiedler, er, der bis dahin bescheiden hinter dem Hehrschel des Herzogstisches verborgen geblieben hatte, rasch entschlossen der Sache ein Ende. Mit einem Satz sprang er auf den Tisch, hob den Bogen und rief:

„Es lebe der Sohn des Weiskönigs! Prinz Teuerdank! — Heil!“

Und „Heil, Heil!“ fielen einmütig Abgeordnete, Arbeiter, Soldaten und selbst das Gesindel ein.

Maximilian erhob mit strengem Blicke und würdevoller Haltung die Hand. „Genug, alter Freund!“ rief er dem Fiedler zu. „Dank Euch, aber genug!“ Der Fiedler sprang vom Tische. Stille trat ein.

„Kommen wir zum Schluß, Herzog! Ihr seht, Eure Macht beim Volke würde mich nicht mehr schützen, ja, sie genügt nicht einmal zu Eurer eigenen Sicherheit.“

„O dieses Volk, dieses Volk!“ Inrichtete Marie vor Scham und Wut. „Aber mit den Reitern, die mein Sohn bringt, will ich es züchtigen.“

„Hoffet auch nicht auf Euren Sohn, Herzog!“ fuhr Maximilian ernst, fast mitleidig fort. „Die Thore Bents sind für ihn geschlossen.“

Doch dieses Mal strafe ihn der Augenschein Lügen, denn eben eilte durch die Halle im Schloßhose schnellen Schrittes eine gedrungenen Gestalt mit weißer Feder auf schwarzem Barett, und in erstaunten Ausrufen hieß es:

„Der Prinz! Der Prinz!“

„Wahrlich, da ist er,“ entfuhr es mit fast erschrockenem Tone Maximilian. Marie's Augen leuchteten. Aber ein Blick auf das unshäte Aussehen des ohne jede Bedeutung hoher Glenden genügte für den alten Kuch-

um Unheil zu wittern, und während alle Anwesenden durch ein so unerwartetes Ereignis gefesselt, sich dem Prinzen entgegenwandten, zog er sich vorsichtig einige Schritte hinter Maria und Maximilian zurück.

Wie richtig sein Argwohn, zeigte sich sogleich. Mit unfähigerem Blicke stürzte Prinz Adolf in die Halle und ohne aufzuhalten, sich vor Maximilian auf die Knie niederlassend, stammelte er:

„Verzeihung, gnädiger Herr!“

„Ja!“ murmelte Marie für sich und tat heimlich einen weiteren Schritt rückwärts, der ihn der Gesichtslinie der nächsten Person entzog.

„Verzeihen, Prinz?“ ließ Maximilian mit finster zusammengezogenen Brauen den vor ihm Knieenden an. „So haltet Ihr Euer Wort? Ihr sucht mit Euren Reitern vor mir Gewalt zu gewinnen, und nun ich Euch dennoch zugekommen.“

„Bei Gott, Ihr irret, Herr!“ fiel ihm der Prinz in die Rede. „Ja, bei meiner Ehre, ich hielt mein Wort. Aber kaum war ich auf der Heerstraße nach Brüssel eine Strecke geritten, so sah ich auch schon unsere Reiter auf dem Rückwege. Was tun? Fast dankenlos hielt ich an und lenkte die Zügel rückwärts. Aber kaum hatte sich Huy's Stute gewendet, so griff sie ins Gebiß und ging mir durch, unaufhaltbar ihrem alten Herrn entgegen, zumal dann, als Ihr gleich darauf in der Ferne vor mir herprangtet — fast hätte ich Euch noch am Tore eingeholt.“

Mit lächelndem Blicke sah Maximilian auf Maria.

„Wahrlich,“ sagte diese, den Prinzen mit leichter Handbewegung einladend, sich zu erheben. „Ihr seid an mir gerädert, Prinz — Ich habe Todesangste ausgestanden, als ich die Hufschläge hinter mir hörte.“

„Und wo sind jetzt Eure Reiter?“ fragte Maximilian.

„Sie werden vor der Stadt halten, denn sie konnten mir nicht schnell genug folgen. Kaum war ich durch das Tor geprengt, als Eure Wache es hinter mir schloß.“

„Und was seid Ihr gekommen zu tun?“

„Ich habe Euch Ursehde gelobt,“ sagte freimüthig der Prinz, „und wollte draußen in Geduld erwarten ob das Schicksal hier für oder gegen Euch entscheidend um fortan Euch oder meinem Herrn Vater zu dienen.“

„Gut, Herr Herzog, höret doch! ...“ wandte sich Maximilian rückwärts.

„Aber siehe da — Marie war verschwunden.“

„Wo ist der Herzog?“ fragte er übertrücht die Anstehenden.

„Wo ist er?“ wiederholten alle, einer den andern fragend. Aber niemand wußte Auskunft zu geben; einzig wollten zwar bemerkt haben, daß Marie sich schrittweise zurückgezogen, aber sie hatten die Bewegungen dem Unwillen des Herzogs über die bittende Stellung seines Sohnes zugeschrieben und nicht weiter auf ihn geachtet.

Da trat der Fiedler vor. Er kam von der Verbindungslinie.

„Herr,“ meldete er, „der Herzog ist ...“ und hielt jeder weiteren Bezeichnung dieses er über die Finger hinweg. „Aber ... noch einen anderen habe ich gesehen.“

„Den?“

„Den Rothbärtigen.“

„Ja! Ihr müßten wir haben. Verichte!“ sagte der Fiedler, „und als er heimlich durch die Tür verschwunden folgte ich ihm. Zu spät! Er einschloß eben durch ein Nebenpförlein in dem halbdunklen Korridor. Noch starrte ich ihm nach — da schleicht etwas heran und ruft leise:

„Wo ist der Herzog?“

„Hier,“ sage ich, und siehe da, zwei lange Fuchsschwänze tauchen vor mir auf. Ha, ruhe ich, aber da ruft auch er, und ich sage Euch, Herr, so schnell brach sich kein Kreis auf dem Flecke herum, wie er vor mir — und weg war er.“

(Fortsetzung folgt.)



stiger Flucht und brachten ihnen große Verluste bei. Auch haben sie einige Kanonen und Maschinengewehre erbeutet.



Ansicht des Suez-Kanals.

**WTB. Konstantinopel, 25. Nov.** (Nicht amtlich.) Wie die Zeitung „Tanin“ erfährt, werden die Engländer den Suezkanal schwer verteidigen können. Sie treffen fieberhaft Verteidigungsmaßnahmen, lassen aus England Stahlbüchsen kommen, stellen im Kanal mehrere alte Kriegsschiffe auf und errichten vor dem Kanal Verschanzungen aus Eisenbahnwagen und Sandbänken, sowie von Stacheldraht.

### Die Albanier und der Heilige Krieg.

**WTB. Wien, 25. Nov.** Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Mohammedanische und christliche Albanier, darunter Prent Bib Doda und Jiso Bolletin, erließen in Skutari einen Aufruf gegen Serbien, in dem mit dem Hinweis auf den Heiligen Krieg zum Kampfe für den Kalifen aufgefordert wird.

### Die Kämpfe in den Kolonien.

**WTB. Haag, 25. Nov.** (Nicht amtlich.) Die englische Gesandtschaft teilt mit: Aus den letzten Berichten aus Ostafrika geht hervor, daß eine britische Truppenmacht aus Britisch-Ostafrika, als gemeldet wurde, daß eine wichtige deutsche Eisenbahnstation nur schwach besetzt sei, dorthin geschickt wurde, um die Station zu erobern. Die englischen Truppen landeten am 2. November und rückten gegen die feindliche Stellung vor. Es stellte sich jedoch heraus, daß diese sehr stark war. Es gelang den englischen Truppen zwar, die Stadt zu erreichen, sie mußten sich aber mit einem Verlust von 800 Mann wieder zurückziehen.

### Portugal am Scheidewege.

**WTB. London, 25. Nov.** (Nicht amtlich.) Das Ministerbüro meldet aus Lissabon vom 24. Nov. Nach dem der Ministerpräsident vor den Abgeordneten und Senatoren eine Erklärung abgegeben hatte, nahm der Kongreß einstimmig einen Gegenentwurf an, durch den die Regierung ermächtigt wird, auf Grund des Bündnisses mit England in dem gegenwärtigen internationalen Konflikt, in einer Weise zu intervenieren, die ihr als die geeignetste erscheint. Die Regierung wird ferner ermächtigt, die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Nach Mitteilungen der Presse wird ein Erlass, durch den eine teilweise Mobilisierung verfügt wird, morgen oder übermorgen erscheinen. Zugleich wird der Kriegsminister einen Aufruf an das Land richten.

### Gegen die englischen Annahmungen.

**Mailand, 25. Nov.** Die Blätter fordern von der italienischen Regierung energische Vorstellungen bei der englischen Regierung wegen der ungerechtfertigten Beschlagnahme von Kupferseilungen nach Italien durch englische Kriegsschiffe. „Lombardia“ tadelt die französischen und italienischen Blätter, die päpstlicher als der Papst, gegen den Durchführer der Beschlagnahme während dieser von Frankreich eifrig betrieben werde.

### Das Ersatzgeschäft im Jahre 1915.

Im Einverständnis mit dem Reichskanzler wurde nachstehendes bestimmt: 1. die Vorarbeiten für das Ersatzgeschäft im Jahre 1915 sind unverzüglich einzuleiten; 2. die Militärpflichtigen sind aufzufordern, sich in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1914 zur Rekrutierungskammer anzumelden; 3. von den mit der Führung der Zivilstandsregister betrauten Behörden und Personen sind die nach § 45, 7a und b der Wehrordnung angefertigten Auszüge aus dem Geburts- oder Sterberegister den zuständigen Stellen zum 1. Dezember 1914 zu übersenden; 4. für den Beginn des Musterungsgeschäfts ist der 2. Januar 1915 in Aussicht zu nehmen.

### Die Kämpfe am Schatt el Arab.

Auch in Mesopotamien wird gekämpft. Die Engländer haben an der Straße von Bab el Mandeb Truppen gelandet und den Versuch gemacht, mit Schiffen durch den Schatt el Arab, den gemeinsamen Mündungsstrom des Euphrat und Tigris, ins Herz des Landes einzudringen. Türkische Truppen stellten sich ihnen entgegen und es entspann sich ein Kampf, der neun Stunden währte und zu Land und zu Wasser ausgefochten wurde. Die Türken konnten gleichfalls schwimmende Streitkräfte ins Gefecht bringen und diese haben den Engländern übel mitgespielt. Diese hatten schon vor einiger Zeit mehrere Kanonenboote nach dem Persischen Golf gebracht, und zwar demütlich Schiffe der „Albert“, „Till“ und „Kaiser“.

Masse. Das sind Fahrzeuge von etwa 700 bis 1000 Tonnen Displacement und einer Besatzung von zwei bis vier 10-Zentimeter- oder 12-Zentimeter-Geschützen und mehreren Schnellfeuerkanonen. Was die Türken dort hatten, ist bis auf den Namen eines Kanonenbootes nicht bekannt. Die Armierung ist nicht stark, und dennoch gelang es, die Engländer empfindlich zu schädigen. Ein wohlgezielter Granatschuß des Kanonenbootes rief auf einem der englischen Kanonenboote eine Explosion hervor. Ob nun ein Kessel in die Luft flog, oder Munitionsvorräte, jedenfalls muß bei einem kleinen Schiff durch eine derartige Beschädigung die Gefechtsfähigkeit in Frage gestellt sein.

Während dieser Flußkämpfe währte das Ringen am Lande fort. Die Engländer erlitten schwere Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Die letzteren erzählten, daß der englische Oberkommandierende verlegt sei. Weitere Einzelheiten fehlen noch, aber schon aus dem bisher bekannt gewordenen läßt sich ersehen, daß der Verlauf des Kampfes für die Engländer sich recht ungünstig gestaltet hat.

Die Verwundung des englischen Oberbefehlshabers deutet darauf hin, daß die Lage seiner Truppen zeitweilig eine sehr kritische war, sonst hätte er sich wohl nicht selbst in die Feuerlinie begeben, da er als Kopf der ganzen Unternehmung sich pflichtgemäß unübertrefflich feiner Gefahr aussetzen durfte. Die Erb- und englischer Gefangener aber beweist, daß die Türken zumindest das Feld behauptet haben.

## Baden.

(-) **Karlsruhe, 25. Nov.** Den Tod fürs Vaterland: Hauptm. Karl Schubbauer von Mosbach, Einj. Freiw. Unteroff. Friedrich Böller von Heidelberg, Kriegsfreiwilliger Eduard Erkendrecht von Hohenheim, Landwehmann Otto Scherzinger von Güttenbach, Musik. in Regt. 112 Wolfgang Griesbaum von Grafenhausen, Musik. in Regt. 113 Karl Ehler von Teningen, Landwehmann Leo Kröpffe, Bürgermeister von Rudenber, bei Neustadt i. Schw., Musik. Kaufm. Karl Göggel in Regt. in Regt. 112 Maximilian Göhle von Offenburg, Gastwirt Ohwald zum Ohlen in Schutterwald, Wehr. in Feldartillerie-Regt. 76 Joseph Odenfuß von Briesheim, Unteroff. d. Regt. Ludwig Schöpfer und Kriegsfreiw. Karl Vogel, beide von Lahr, Landw. Adolf Billinge von Wühl, Leutn. d. Regt. im Regt. 172 Zahnarzt Berthold Jähringer von Freiburg, Musik. in Regt. 171 Paul Keller von Drefelbach, Kriegsfreiw. in Regt. 11: Karl Friedr. Jirkel in Lörach, Wehr. d. Regt. im Regt. 114 Joseph Beck in Murrach, Einj.-Wehr. in Regt. 11: Friedrich Kaiser und Regt. im Regt. 114 Telegrafien-assistent Otto Frengle, beide von Konstanz. Die Familie Emil Benz in Ottenheim zeigt den Heldentat ihrer beiden Söhne, Kaiser Joseph Benz und Schreiner Eduard Benz an.

(-) **Karlsruhe, 25. Nov.** (Kriegsbeschleßung badischer Eisenbahnbeamter.) Die „Bad. Beamtenzeitung“ schreibt: Der Verband der Stationsvorsteher und Betriebsassistenten der badischen Staatsbahnen hat als Ergebnis einer freiwilligen Sammlung innerhalb des Verbandes dem Badischen Roten Kreuz und der Zentralstelle für Kriegsfürsorge den Betrag von je 500 Mk. überwiesen und ist außerdem an der allgemeinen Sammlung durch Gehaltsabzug in der Höhe von bereits ungefähr 600 Mk. monatlich beteiligt. — Diese reiche Spende ist ein weiterer erfreulicher Beweis des unermesslichen Barmherzigen in den innewohnenden vaterländischen Sinnes, dessen wir uns zu gegebener Zeit gewiß erinnern wird.

(-) **Karlsruhe, 25. Nov.** (Die Uniformierung unserer Eisenbahnkolonnen.) Das „Feldgran“ unserer Truppe erstreckt sich nicht auf die Eisenbahnkolonnen. Diese tragen vielmehr die Dienstuniform, die ihnen im Heimatgebiet zusteht; falls sie zum Tragen einer solchen Uniform nicht verpflichtet oder berechtigt sind, erhalten sie eine von der Militärbehörde gelieferte Armbinde und eine Eisenbahndienstmütze. Nur die Führer von badischen Kolonnen, soweit sie obere Beamte sind und nicht schon die badische Eisenbahnuniform tragen, legen „Feldgran“ an und zwar die entsprechende Uniform der Beamten des preussischen Heeres mit den badischen Hoheitsabzeichen.

(-) **Mannheim, 25. Nov.** Der Begründer der w. l. bekannten Firma Benz u. Cie., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.-G. in Mannheim, Ingenieur Karl Benz vollendete heute in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit sein 70. Lebensjahr. Der bedeutende Industrielle stammt aus Karlsruhe, woselbst er nach dem Gymnasiumsbesuch an der dortigen Hochschule studierte und nach mehrjähriger Tätigkeit bei verschiedenen Maschinenfabriken mit 6 bis 8 Arbeitern in Mannheim ein eigenes Geschäft gründete. Im Jahre 1883 wurde Johann von ihm mit anderen Mannheimer Kaufleuten die Firma Benz u. Cie., Rheinische Gasmotorenfabrik gegründet, die in den folgenden Jahren einen großen Aufschwung nahm. Das Aktienkapital der Firma belief sich heute auf 22 Millionen Mark.

(-) **Weinheim, 25. Nov.** (Unfall.) Ein Mannheimer Automobil, dessen Insassen einen Ausflug hierher unternahmen, verunglückte nachts auf der Heimfahrt zwischen hier und Bierheim, indem der Kraftwagen dem Straßenrande zu nahe kam und in diesen, sich überschlagend, hineinstürzte. Sowohl der Fahrer als auch die drei Auszügler erlitten mehr oder minder aber doch nicht lebensgefährliche Verletzungen.

(-) **Heidelberg, 25. Nov.** Von den Heidelberger Studenten des letzten Sommersemesters stehen 1200 im Felde; 26 Kommilitonen und 3 Beamte der Universität sind schon gefallen.

(-) **Plankstadt bei Schwellingen, 25. Nov.** Der 13jährige Volksschüler Bösch spielte mit einem geladenen Flobertgewehr. Dabei entlud sich die Waffe und die Kugel verletzte ein gleichaltriges Mädchen schwer am Kopf.

(-) **Juzenhausen, 26. Nov.** Fern von der Heimat hat ein badischer Beamter den Heldentod für das Vaterland erlitten. Bei den Kämpfen in Kamerun ist Leutnant der Res. Hauptzollamtsvorsteher Philipp Mosch gefallen, er stammte aus Juzenhausen und war 33 Jahre alt. Vor seinem Uebertritt in den Kolonialdienst war Mosch bei den Domänenämtern in Mannheim, Wiesloch, Freiburg, Tingen und bei den Finanzämtern Schwellingen, Mosbach und Sinsheim tätig. Seit 1906 war er im Kolonialdienst angestellt, er ist schon anfangs September in einem Gefecht gegen die Engländer und Franzosen gefallen.

(-) **Grafenhausen, A. Ettenheim, 25. Nov.** Ein lediger Zigarrenmacher, der sich zur Landsturmbanknote anmelden sollte, unterließ es und stellte sich auch nicht zur Musterung. Er wurde deshalb von dem Kriegsgericht in Lahr zu 6 Monaten Festungshaft verurteilt.

## Württemberg.

(-) **Stuttgart, 25. Nov.** (Eine Feldpostkarte des Kaisers an unsern König.) Seine Majestät der König hat folgende von Seiner Majestät dem Kaiser eigenhändig beschriebene Feldpostkarte erhalten: Einen Gruß aus dem Dittellager Deines Regiments. Habe mich sehr ge freut, auch das meine in vorzüglicher Haltung gesehen und Abordnungen anderer Regimenter sowie die ausgezeichneten Pioniere begrüßt zu haben. Deine Schwaben sind ebenso kräftig wie sie zäh und tapfer sind. 20. November 1914. Wilhelm.

(-) **Stuttgart, 25. Nov.** (Der Kaiser bei den Schwaben im Felde.) Nach einem vom Generalkommando genehmigten Feldpostbrief, der im „N. F.“ zum Abdruck kommt, hat der Kaiser mit dem Kronprinzen am 20. November die im Felde stehenden Württemberger besucht. Er gratulierte den Truppen zu den Auszeichnungen und sprach seine Anerkennung über die Leistungen in etwa folgenden Worten aus: „Ich gratuliere Ihnen zu Ihren Auszeichnungen und freue mich, daß Sie so reich geschmückt sind. Sie haben schöne Erfolge gehabt, führen Sie so fort. Nicht nur hier, sondern auch bei allen anderen Armeen haben die Pioniere Großes geleistet. Ich habe schon im Frieden sehr viel von Ihrer Waffe gehalten und für dieselbe getan — ohne die Pioniere geht es überhaupt nicht mehr vorwärts — Ich gratuliere Ihnen!“ Im Lager der Grenadiere hielt der Kaiser eine kurze Ansprache mit ungefähr folgendem Inhalt: Ich freue mich, euch Schwaben gesehen zu haben. Ich kenne euch als tapferen Volksstamm. Ihr habt euch eurer Väter würdig gezeigt und schöne Erfolge erreicht, trotz großer Verluste. Es geht jetzt langsam voran, aber sicher. Vor kurzem habe ich die Freude gehabt, euren Landesherren S. M. der König zu sprechen. Seiner wollen wir heute gedenken und rufen: S. M. der König Wilhelm II. Hurra, Hurra, Hurra!

(-) **Stuttgart, 25. Nov.** (Erkennungsmarken.) Auf eine Anfrage, die hervorhebt, daß bei Erkundigungen nach Vermissten wiederholt die Angabe der Erkennungsmarkennummer verlangt worden ist, teilt der Staatsanzeiger mit, daß die Nummern der Erkennungsmarken der Mannschaften der Feldtruppen teilweise den Ersatztruppenteilen der Feldtruppen bekannt sind. An diese wären also etwaige Anfragen zu richten.

(-) **Stuttgart, 25. Nov.** (Ausnahmetarif.) Mit Gültigkeit vom 25. November 1914 bis auf weiteres längstens für die Dauer des Krieges, tritt für den Bereich fast aller deutschen Eisenbahnen ein Ausnahmetarif für Johannsbrot (Korben), auch zerleinert, als Frachttgut in Wagenladungen von mindestens 10 Tonnen in Kraft.

(-) **Böttingen, O.A. Neckarjahn, 25. Nov.** (Wiedersehen im Felde.) Ein glückliches Zusammentreffen drauß'n im Felde hatten, wie die „Unser. Volksg.“ schreibt, zwei hiesige Brüder, Söhne des Kreisföhrers Boger. Der eine von ihnen war längere Zeit in Urlaub gewesen und reist nun wieder an die Front. Dort angekommen, traf es sich, daß er im gleichen Schützengraben neben seinen Bruder zu liegen kam.

(-) **Magold, 25. Nov.** (Kriegsspende.) Der Kanonenbesitzer. Für die Nothleidenden in Ostpreußen wurden rund 2200 Mark gesammelt, außer einer großen Anzahl von Wäschestücken usw. Das Geld und die Liebesgaben wurden bereits abgehandelt und dankend quittiert. — Bei der gegenwärtigen schönen und ruhigen Witterung ist der ferne Kanonenbesitzer immer noch vernehmbar.

(-) **Ulm, 25. Nov.** (Zwei Sacharinschmuggler verhaftet.) Wie gemeldet wurde, hat die Polizei kürzlich zwei Schmuggler hier festgenommen und ihnen über 1 Zentner Sacharin abgenommen. Die beiden Männer kamen mit der Bahn von Sigmaringen her. Als sich der Zug Ulm näherte, fiel Mitreisenden die Schwere der Koffer auf, die die beiden mit sich führten. Sie machten im Ulmer Bahnhof einen Schutzmänn auf sie aufmerksam. Die Männer hatten inzwischen die Koffer bei der Gepäckabgabe hinterstellt, und der eine war in die Stadt gegangen. Der andere wurde vom Schutzmänn festgenommen und die Öffnung der Koffer ergab die Richtigkeit des Verdachtes. Der zweite Schmuggler, der jedenfalls Punkte gewaschen hatte, wurde in einem Gasthaus ausfindig gemacht und ebenfalls verhaftet. Man fand bei einem der Schmuggler ein Notizbuch, in dem weitere Schmugglerzwecken aufgeführt waren.

(-) **Biberach, 25. Nov.** (Erdbeben.) Gestern mit 1 Uhr 20 Minuten hat unser Seismograph das von Dohenheim gemeldete starke Fernbeben auch hier leicht ungeeigt.

(-) **Münzingen, 25. Nov.** (Die Russen kommen.) Gestern vormittag wurde hier die Nachricht verbreitet, daß die Russen kommen sollen. Es waren etwa 800 meist große und kräftige Männer, Gefangene, die mit den verschiedenartigsten Kopfbedeckungen ausgerüstet, in raschem Lauf und nichts weniger als niederge schlagen aus sahen. Begleitet von unseren Landsturmeuten wurden sie nach ihrem neuen Bestimmungsort im Barackenlager verbracht.

(-) **Leutkirch**, 25. Nov. (Unfall.) Pfarrer Sontheim vom Wohnrecht verunglückte auf der Haltestelle schwer, es wurde ihm beim Aussteigen aus dem Zuge ein Fuß abgefahren. Er wurde sofort mit dem Zuge ins Krankenhaus nach Heimenkirch gebracht, wo ihm das Bein am Knie abgenommen werden mußte.

(-) **Friedrichshafen**, 25. Nov. (Der englische Flieger, Marinooberleutnant Briggs, dessen Wiederherstellung einen günstigen Verlauf nimmt, konnte bereits gestern nachmittag im Automobil vom hiesigen Karl-Otto-Krankenhaus nach dem Garnisonslazarett Weingarten übergeführt werden.

### Bermischtes.

#### Zum Eisenbahnunglück bei Schönhäuserdamm.

**W. B. Berlin**, 23. Nov. Nach einem Augenzeugen des Unglücks des D-Zugs bei Schönhäuserdamm ist der Postwagen am meisten beschädigt worden. Der leitende Oberpostsekretär ist tot, während fast alle anderen Postbeamten mehr oder weniger schwer verletzt worden sind. Die Mehrzahl der Passagiere des Wagens hinter dem Postwagen konnte sofort ins Freie gelangen. Einige wurden jedoch eingeklemmt und erst später herausgeholt. Der Schlafwagen ist nur wenig beschädigt. Die Haltung des Publikums war trotz der Nachtstunde ruhig, ein Teil kehrte nach Berlin zurück, während der andere die Reise über Hannover nach Köln fortsetzte.

#### Wieder ein neues Eisenbahnunglück.

**W. B. Mainz**, 23. Nov. (Amülich.) Güterzug 6031, Richtung Bischofsheim-Kaiserbrücke-Mainz, überfuhr heute vormittag 12.47 Uhr das in Haltestellung befindliche Signal F bei Kaiserbrücke-Ost, rechtes Ufer. Er fuhr dem aus der Richtung Viebrich-Ost kommenden Güterzug 7306 in die Flanke. Personenzug 1607 aus der Richtung Mainz-Viebrich-Ost wurde durch in das Profil ragende entgleiste Wagen leicht gestreift. 2 Schaffner eines Güterzuges und ein Reisender des Personenzuges wurden durch Glasplitter leicht verletzt. Entgleist sind 13 Güterwagen, darunter einige stark beschädigt. Alle Gleise waren gesperrt. Meis Mainz-Viebrich-Ost war 7.15 Uhr wieder fahrbar. Die Sperrung der anderen Gleise dauert voraussichtlich noch zwei Stunden. Einige Personenzüge fielen aus. Die Güterzüge 134 und 154 wurden über Mainz-Castel geleitet. Untersuchung des Unfalles ist eingeleitet.

### Soziales.

#### Weiterer Kreuz-Ritter.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ferner geschmückt: **Franz Del Missiere**, Sohn des Maurermeisters Del Missiere hier. Wir gratulieren.

#### Den Tod fürs Vaterland.

In den Kämpfen bei Barneton hat am 19. November den Heldentod fürs Vaterland erlitten: **Rudolf Weber**, Sohn des Rädermeisters Weber hier. Ehre seinem Andenken!

#### Neueste Nachrichten des W.T.B.

##### Großes Hauptquartier, den 25. Nov. vorm.

Die engl. Schiffe wiederholten gestern ihre Unternehmung gegen die Räfte nicht.

Die Lage auf dem westl. Kriegsschauplatz ist unverändert. Bei Aras machten wir kleine Fortschritte.

In Ostpreußen wiesen unsere Truppen sämtliche Angriffe ab.

Die Gegenoffensive der Russen auf der Richtung Warschau in der Gegend Lomocz-Strylow-Brzeziny ist gescheitert.

Auch in der Gegend östl. Czestochau brachen sämtliche russische Angriffe vor unserer Front zusammen.

#### Eine Niederlage der Engländer am Suezkanal.

**Paag**. Eine Reutermeldung aus Kairo bestätigt jetzt, daß eine vorgeschobene Vorhut britischer Streitkräfte am Suezkanal durch die Türken vernichtet worden sei. Es wird mitgeteilt, daß 3 Detachement der Räftewehr etwa 300 Mann in die Hände der Feinde fielen und gefangen genommen wurden.

#### Zum Untergang des „U 18“.

**Christiania**. Ueber den Untergang des deutschen U-Boots „U 18“ wird aus London noch gemeldet: Nachdem „U 18“ getroffen war, zeigte es sich wieder auf der Oberfläche des Wassers. Das Schiff ging jedoch bald darauf unter, gerade als der Torpedozugführer Sarrig es erreicht hatte.

**Mailand**. Nach einer Meldung der Nowoje Wornec wird Przemysl von russischen Belagerungsgeschützen heftig bombardiert.

Zwischen der Weichsel und der Warta konnte nach dem Bericht des russischen Blattes die Russen sich mit schnellen Märschen konzentrieren, damit sind die Vorbereitungen wieder beendet und jetzt befinden sich die gegenüberstehenden Heere in gleicher Kampfstellung.

#### Für Italiens Neutralität.

**Mailand**. Die Peroc Severanza versichert: Die große Mehrheit der Kammer werde der Regierung ihr Vertrauen ausdrücken für die Bewahrung der Neutralität.

Der sozialistische Kwanti fordert in einem neuen Artikel zur heftigsten Opposition gegen den Krieg auf. Er erklärt, die Sozialisten würden nur marschieren, wenn italienisches Gebiet betreten würde.

**Evang. Gottesdienst**. Freitag, 27. Nov., vormit. 11 Uhr Vorbereitungspredigt und Beichte für das Abendmahl und Beichte für das Abendmahl am Adventsfeiertag: Stadtvicar Remppis.

**Wien**, 1. Juni 1914. Ich komme nach gewissenhafter Prüfung aller Umstände zu dem Schluß, daß der coffeinfreie Kaffee Hag einen vollgültigen Ersatz, was Geschmack und Anregung betrifft, für den gewöhnlichen Kaffee darstellt, daß dabei jedoch alle Schädlichkeiten . . . durch den Kaffeegenuss bedingt . . . ausgeschlossen sind.

Aus: „Ärztliche Erfahrungen mit coffeinfreiem Kaffee“ von Dr. Julius Neubauer, Arzt des St. Rudolfs-Hospitals, Wien. Ärztliche Zeitschrift „Die Heilkunde“, Wien.

Druck und Verlag der B. Hofmann'scher Buchdruckerei  
W. B. B. Verantwortlich E. Reinhardt.

## Bekanntmachung. Einstellung der Rekruten der Kriegsmusterung.

Die bei der Kriegsmusterung ausgehobenen Rekruten, mit Ausnahme der für Train Ausgehobenen, gelangen am **Mittwoch, den 2. Dezember 1914** zur Einstellung.

Die für Kavallerie, Feldartillerie und Fußartillerie Ausgehobenen sind zur Infanterie unbestimmt.

Die Einstellungsbefehle werden noch übersandt.

Calw, den 23. November 1914.

**K. Bezirkskommando.**

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

W. B. B., den 25. November 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

## Bekanntmachung.

Zusatz zur Bekanntmachung vom 2. November 1914, betr. Nachuntersuchung der von den Truppenteilen und den Bezirkskommandos wegen Krankheit oder als überzählig entlassenen Mannschaften.

Diejenigen Mannschaften, welche sich zu der am 20. Nov. 1914 stattgefundenen Nachuntersuchung nicht gestellt haben, haben sich — soweit dies noch nicht geschehen — unverzüglich schriftlich oder mündlich unter Vorlage der Militärpapiere beim Bezirkskommando Calw (Hauptmeldeamt) zu melden. Unterlassung dieser Meldung wird streng bestraft.

Es wird ferner wiederholt darauf hingewiesen, daß sich Mannschaften die von den Truppenteilen und Bezirkskommandos während des Kriegs wegen Krankheit oder als überzählig entlassen werden, innerhalb 48 Stunden beim Bezirkskommando Calw (Hauptmeldeamt) anzumelden haben.

Mannschaften, welche diese Meldung unterlassen haben, haben dies umgehend nachzuholen.

Calw, den 23. November 1914.

**Kgl. Bezirkskommando.**

Bekannt gegeben.

W. B. B., den 25. November 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

W. B. B.

## Anschluß an das städt. Elektrizitäts- und Gaswerk.

Da bei längerer Dauer des Kriegs Schwierigkeiten im Bezug von Petroleum eintreten können, empfiehlt sich überall die baldige Einrichtung des elektrischen Lichts oder des Gaslichts. Um sie allen Einwohnern zu ermöglichen, haben die Gemeindeglieder in Aussicht genommen, kleine Anschlüsse bis zu 3 Flammen vorschußweise aus Mitteln der Stadtkasse herzustellen zu lassen und die Abtragung der Kosten in monatlichen Raten von 1 Mk. zu gestalten.

Ich bitte diejenigen, welche unter dieser Voraussetzung Anschlüsse an eines der beiden Werke wünschen, sich noch im Laufe dieser Woche vormittags zwischen 11 und 12 Uhr auf dem Stadtbauamt anzumelden, wo die erforderliche Auskunft über die Höhe der Kosten etc. gegeben werden wird.

W. B. B., den 24. November 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

W. B. B.

## Verakkordierung von Steinbrechen, Beiführen und Sehen, sowie Kleinschlagen derselben.

Nächsten Samstag, den 28. November, vormit. 11 Uhr werden im Rathaus hier das Brechen von 80 ohm harte Sandsteinen, Beiführen und Sehen, sowie Kleinschlagen auf dem Bläherweg; hierauf das Beiführen und Sehen von 80 ohm Sandsteinen auf das mittlere Regeltalstraße und 50 ohm ddo. auf das obere Regeltalstraße, sowie Kleinschlagen desselben öffentlich verakkordiert.

Den 25. November 1914.

Die Stadtpflege.

## Mehlverkaufstag

am

**Freitag, 27. November 1914**

nachmittags von 1 bis 5 Uhr

im alten Realschulgebäude.

Mindestabgabe: 10 Pfund.

Stadt. Mehlverkaufskommission.

**K. Bezirkssteueramt Neuenbürg.**

Postcheckkonto Nr. 638.

## Aufforderung

zur Bezahlung der Einkommen- u. Kapitalsteuer von 1914.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche die auf 1. August und 1. November d. J. fälligen Teibeträge an Einkommen- und Kapitalsteuer noch nicht entrichtet haben, werden zur umgehenden Bezahlung aufgefordert. Gegen Schuldner, die bis 5. Dezember d. J. ihrer Verpflichtung nicht nachkommen, müßte das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden.

Neuenbürg, den 25. November 1914.

W. B. B.

Wenn des Franzmanns Kugeln summen

Uns're 42er brummen

Spielen wir in aller Ruh'

Mayer's Mundharmonika dazu,

Dieselben sind ja gar nicht teuer

Darum empfiehlt sie

**Josef Mayer.**

**K. Forstamt Weiskern.**

**Stamm- und Brennholz-**

**Verkauf.**

Am Samstag, den 5. De-

zember, vormit. 9 Uhr im

Jägerhäusle in W. B. B. aus

sämtlichen Abteilungen:

3 Eichen mit 2 Fm. IV. Rl

Rm. 8 eich. 115 buch. 1038

Nadelholzanbruch.

**K. Forstamt W. B. B.**

**Reiß-Verkauf.**

Am Samstag, den 28. No-

vember, anschließend an den

Brennholzverkauf, kommen aus

der Unt. und Ob. Eiberghut,

Abt. 8 Unt. Lehenwaldbene

und 77. Brandplatz, 106 Ob.

Bustrich, zusammen 18 Lose

im Jägerhäusle zum Verkauf.

W. B. B., den 26. Nov. 1914.



## Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager u. Onkel

**Joh. Nath**

gestern mittag 12 Uhr im Alter von 65 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet

**Friederike Nath**  
geb. Vollmer.

Beerdigung: Freitag nachmittag 2 Uhr.



W. B. B., den 26. November 1914.

## Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager u. Onkel

**Rudolf Weber**

Ersahreservist beim Regiment Nr. 125

in den Kämpfen bei Barneton den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer

der Vater

**Ludwig Weber, Rädermstr.**

**Familie Schwarzmaier**

**Familie S. Treiber.**